



Boba Fett - Gejagt

von Elizabeth Hand

Band 4

Übersetzung: Dominik Kuhn

ISBN 978-3-897-48708-6

Kapitel I

Manche Leute glauben, dass der Weltraum leer sei. Jango Fett, Boba Fetts Vater, gehörte auch zu diesen Leuten. "Der Weltraum ist nichts als Leere", hatte Jango seinem Sohn erzählt. "Und Leere ist nutzlos, wenn man sie nicht mit Arbeit, Energie, Leuten oder Raumschiffen füllt. Ein guter Kopfgeldjäger mag manchmal unsichtbar scheinen, aber er weiß, wie er den Raum um sich herum nutzt. Und wenn er diesen Raum nutzt, ist der Raum nicht mehr leer."

Boba fand überhaupt nicht, dass der Weltraum leer war. Als er den Weltraum aus dem Sichtfenster der Slave I betrachtete, dachte er, dass dieser Raum ausgefüllt, leuchtend und schön war. Überall waren Planeten und Sterne. Er sah ferne, grün, goldfarben oder rot leuchtende Wolken, die Nebel, Galaxien oder gar riesige Raumschiffe hätten sein können.

Und doch musste er seinem Vater in einem Punkt Recht geben. Was auch immer der intergalaktische Raum war, Boba war sich im Klaren darüber, dass er selbst etwas daraus machen musste.

"Zielanflug", informierte ihn eine kühle, computergenerierte Stimme vom Kontrollpult der Slave I. "Wir nähern uns Tatooine." Boba lehnte sich nach vorn.

Er strich mit der Hand über die Steuerkonsole der Slave I. Seine Finger berührten dabei Knöpfe, Tasten und Touch-Screen-Navigationshilfen. Er lächelte. Er war ein Teil des komplexen Raumes innerhalb dieses Raumschiffs. Seines Raumschiffs, seit sein Vater tot war. Er hatte sich das Schiff erst vor ein paar Tagen auf dem Planeten Aargau von Aurra Sing zurückgeholt, der berüchtigten Kopfgeldjägerin, die es ihm gestohlen hatte.

Aargau war der Bankenplanet der Galaxis. Dort hatte sich Boba auch geholt, was vom Vermögen seines Vaters übrig geblieben war: gerade genügend Credits, um die Slave I für diese Reise neu auszustatten.

"Geschätzte Landezeit 01200 Mesarcs", sagte die Computerstimme. "Eindringen in den Luftraum von Tatooine."

Tatooine.

Boba Fett sah auf den Planeten dort draußen hinab. Er war eine riesige, knochenfarbene Kugel, hier und da von braunen oder weißen Streifen durchzogen. In der Ferne strahlten die Zwillingssonnen von Tatooine in mattem Orange. Die beiden Sonnen erschienen Boba wie dämonische Augen, die ihn anstarrten. Nein, der Weltraum war nicht leer.

Er beugte sich nach vorn und tippte ein Kommando in die Kontrollkonsole, woraufhin die Slave I mit einem dumpfen Brüllen in die Atmosphäre des Planeten eintauchte. Das Schiff raste auf die Oberfläche von Tatooine zu.

Die Zwillingssonnen wurden kleiner und verloren an Strahlkraft, wirkten aber immer noch bedrohlich. Boba sah auf die Wüstenwelt hinaus und zog eine Grimasse.

Das ist nicht gerade ein Ort, an dem man sich lange aufhalten möchte, dachte er.

Sandstürme, Ozeane aus Sanddünen, dürre Schluchten, Feuchtfarmen und gnadenlose Hitze. Nach allem, was Boba gehört hatte, füllte Tatooine seinen Raum mit ziemlich üblem Zeug.

Also weshalb bin ich hier?

Boba grinste grimmig. Er kannte die Antwort auf diese Frage.

Sein Vater, Jango Fett, war von einem Jedi-Meister namens Mace Windu getötet worden. Doch als einer der größten Kopfgeldjäger der Galaxis (der größte,

wie Boba fand) hatte Jango jeden Tag seines Lebens mit dem Wissen gelebt, dass er jederzeit sterben könnte.

Und er hatte seinen Sohn geliebt. Um Boba auf den schlimmsten Fall vorzubereiten, hatte Jango ihm ein Buch hinterlassen. Das Buch war eigentlich ein Datenspeicher mit allerhand Informationen, Ratschlägen und Ermutigungen. Alles war in den Worten seines Vaters geschrieben. Und manchmal zeigte das Buch sogar Jangos Bildnis.

"Halte dich immer an dieses Buch", hatten Jangos Bildnis und Stimme Boba gesagt, als er das erste Mal in das Buch geschaut hatte. "Behalte es immer bei dir. Sieh hinein, wenn du es brauchst. Es wird dich leiten, wenn du Hilfe brauchst. Es ist keine Geschichte, sondern ein Weg. Folge diesem Weg und eines Tages wirst du ein großer Kopfgeldjäger sein, Boba."

Das war genau das, was Boba mehr als alles andere sein wollte - ein großer Kopfgeldjäger, wie sein Vater.

Sein Vater wäre stolz auf ihn gewesen, wenn er das gewusst hätte. Manchmal, spät nachts, wenn er allein war und in dem Buch blätterte, tat Boba so, als wäre sein Vater noch irgendwie am Leben.

Das funktionierte aber nie sonderlich lang.

Im Augenblick war das Buch in seiner Tasche. Boba musste nicht hineinschauen. Er wusste, was über Tatooine darin stand.

"Es gibt drei Dinge, die du jetzt, nachdem ich nicht mehr da bin, brauchst", hatte die Stimme seines Vaters gesagt. "Das erste ist Unabhängigkeit. Dazu musst du Tyranus finden, um an die Credits zu kommen, die ich für dich zur Seite gelegt habe. Das zweite ist Wissen. Dazu musst du Jabba finden. Er wird es dir aber nicht geben; du musst es dir nehmen."

Jabba the Hutt! Einer der berühmtesten Gangster und Verbrecherfürsten der Galaxis! Und der berühmteste und abscheulichste Bewohner von Tatooine.

Jabba war der Grund, weshalb Boba an diesem verlassenem und trostlosen Planeten anlegte.

Boba hatte Tyranus schon gefunden. Deshalb war Boba auch auf Aargau gelandet. Tyranus war der Mann gewesen, der Jango als genetisches Vorbild für die Klon-Armee der Republik ausgesucht hatte.

Aber Tyranus war auch Count Dooku, der wiederum die Feinde der Republik anführte, die Separatisten. Und nur Boba wusste, dass diese beiden Personen ein und derselbe Mann waren. Wissen ist Macht, hatte sein Vater ihm immer gesagt. Doch sogar die Macht des Wissens konnte begrenzt sein.

Um Wissen zu erlangen, musst du Jabba finden. Er wird es dir aber nicht geben; du musst es dir nehmen.

Boba war Aurra Sing entkommen und hatte es geschafft, Aargau zu verlassen, doch zum Überleben brauchte er mehr Credits. Er brauchte mehr Macht.

Er brauchte mehr Wissen. Er holte tief Luft und streckte dann die Hand nach der Steuerkonsole aus, um die Koordinaten von Mos Espa einzugeben, dem belebten Raumhafen von Tatooine.

"Fertigmachen zur Landung", sagte er zu seinem Schiff und zu sich selbst.

Boba gab es nur widerwillig zu, aber er brauchte Jabba the Hutt.

Kapitel II

"Planeten sind wie Leute", hatte Bobas Vater immer gesagt. "Sie haben individuelle Persönlichkeiten."

Damals hatte das für Boba keinen Sinn ergeben. Doch in der Zwischenzeit hatte Boba erfahren, dass es stimmte.

Seine Heimatwelt Kamino zum Beispiel war grau, düster und immer von Wolken verhangen, von Regen geplagt, der Monate über Monate andauern konnte.

Die Einwohner von Kamino waren genau wie ihr Planet. Sie waren kühl und es hatte den Anschein, als würden sie sich nie ändern. Sie hatten gute Manieren, waren aber ständig darauf bedacht, die Kontrolle über alles zu behalten. Sie waren das ideale Überwachungspersonal für die Entwicklung der Klon-Armee.

Der Planet Aargau, der vom Intergalaktischen Bankenclan kontrolliert wurde, war auf der Oberfläche streng geordnet. Doch unter dieser Oberfläche befand sich das Chaos der Unterstadt. In der Unterstadt war alles möglich.

Und Tatooine?

Als die Slave I in den Landeanflug ging, sah Boba den Raumhafen dort unten an. Es war eine Ansammlung von Kuppeln, Vergnügungs- und Spieltürmen. Er sah lange Lagergebäude und die rostigen Beine von veralteten Raumverkehrs-Kontrolltürmen. Er sah Rennarenen, Kolosse und Schrotthaufen. Das größte Gebäude war die gewaltige Arena-Zitadelle. Hier begannen die Podrennfahrer ihre Rennen, bevor sie in die Wüste hinaus schossen.

Alles war mit einer dicken Staubschicht bedeckt. Die schäbigen Gebäude von Mos Espa sahen aus, als wären sie gewaltige Sandwürmer, die aus dem Boden gekrochen und dann umgefallen waren, zu erschöpft, um weiterzugehen. Hinter den Grenzen dieses Raumhafens erstreckte sich das riesige Dünenmeer, ein einziges Ödland aus Sand, Staub und vom Wind geformten Felsbrocken.

Wenn Tatooine eine Persönlichkeit hat, dachte Boba wenig erfreut, dann ist es eine ziemlich gespaltene.

Die Slave I kreuzte langsam über das Netzwerk der Landebuchten. Von hier oben sahen sie aus wie Krater voller Überwachungseinrichtungen und Reparaturausrüstung. Droiden liefen wie Ameisen darin hin und her. Boba sah nach unten und versuchte herauszufinden, welche Landebucht wohl am sichersten war. Er hatte kaum noch genug Credits für die Landegebühr und keine zum Auftanken. Bis zu seinem Treffen mit Jabba the Hutt hatte er kein Geld mehr. Was würde mein Vater tun?, dachte er.

Da fiel es ihm plötzlich ein.

Er setzte den mandalorianischen Kampfhelm seines Vaters auf, der ihm jetzt besser als noch vor ein paar Monaten passte, wie er stolz feststellte. Er spürte die leichte Wärme, als die Augensensoren des Helms seine Retinas scannten und hörte dann das beruhigende Summen, als das interaktive System ihn erkannte.

Er suchte die Datenbanken der Slave I nach den Docking- Buchten ab, die Jango Fett zuletzt benutzt hatte. Der Nav-Computer teilte ihm mit, dass die besagten Docks einem gewissen Mentis Qinx gehören.

Boba gab die Koordinaten ein und lehnte sich im Pilotensitz zurück. Das Schiff kippte sanft wie fließendes Wasser ab und begann den Sinkflug mitten in ein Chaos von baufälligen Türmen, die eine große und stark beschädigte Landebucht umgaben. Boba lächelte. Er rückte seinen mandalorianischen Helm zurecht und prüfte, ob sein Buch in seiner Tasche war. Ein paar Minuten später landete die Slave I sicher im Raumhafen von Mos Espa.

Er hatte es geschafft. Doch das war erst der Anfang. Als Nächstes musste er Jabba finden.

Boba beschloss, den Helm zu tragen, zumindest vorerst. So würde niemand erkennen, wie jung er war. Er trug die normale mandalorianische Uniform - eine graublau Tunika und die passende Hose dazu, ein etwas dunkleres Hemd und hohe schwarze Stiefel. Mit dem Helm auf dem Kopf hätte er irgendjemand von kleinerer Statur sein können. Er hätte ein Mrissi- Physiker sein können, ein Bimm-Händler oder ein Pilot von Sullust.

Niemand brauchte zu wissen, dass er nur ein Junge war.

Er räusperte sich und stieg aus der Slave I, hinaus in die Landebucht.

Die Luft von Tatooine traf ihn wie eine Faust. Es war eine heiße, trockene Luft, die so stark mit Staub geschwängert war, dass Boba ihn trotz seines Schutzhelms auf der Zunge schmecken konnte. Ein paar Meter entfernt rollten kleine Service-Droiden unter einem Schiff hin und her. Überall lagen Treibstoffschläuche und Reparaturausrüstung. Boba sah sich nach jemandem um, der vielleicht zuständig sein könnte; er versuchte, so aufrecht wie möglich zu stehen, um Entschlossenheit auszustrahlen.

"Sir!" Eine glatte Stimme begrüßte ihn. Offensichtlich hatte irgendjemand das Schiff erkannt. "Jango Fett, stimmt's?" Eine glänzende Gestalt kam auf ihn zu - ein silbern beschichteter Verwaltungs-Droide vom Typ 3D-4X. Sein einfach gestalteter, rohrförmiger Kopf drehte sich von Boba zur Slave I.

"Fett, genau", sagte Boba. Er spürte einen leisen Anflug von Erleichterung. Ein Droide war leichter zu täuschen als jedes lebende Wesen. "Ich muss mein Schiff hier eine Weile parken."

"Sehr gut, sehr gut", sagte der Droide. Er blieb stehen. Boba hörte einen abgehackten Strom von Silben aus dem Stimmtransmitter der Maschine. Dann drehte sich der Droide wieder zu ihm um. "Master Qinx wünscht Euch daran zu erinnern, dass da noch eine Kleinigkeit auf Eurem Kundenkonto offen steht."

Boba schluckte. Sein Gesicht fühlte sich an, als würde es unter dem Helm schmelzen. Er holte tief Luft, streckte die Brust heraus und sagte: "Das ist mit bekannt. Hier..." Er hielt dem Droiden einen

Credit-Chip hin - das einzige, was vom Vermögen seines Vater übrig geblieben war. Der Droide scannte den Chip und rotierte dann mit dem Kopf. "Das reicht nicht."

"Auch das ist mir bekannt", sagte Boba schnell. Er war froh, dass der Droide sein Gesicht nicht sehen konnte. "Bitte informiert Euren Meister darüber, dass ich eine Privataudienz bei Jabba the Hutt habe, um ein paar alte Geschäfte mit ihm zu besprechen. Wenn ich mich mit Jabba getroffen habe, werde ich den vollen Betrag begleichen."

"Master Qinx hat ausdrücklich angewiesen, dass..." Boba schüttelte den Kopf. "Ich bin mir sicher, dass Euer Meister nicht der Grund für eine Verspätung bei Jabba sein möchte", sagte Boba in einem warnenden Tonfall, den er so oft bei seinem Vater gehört hatte. "Ich kann Jabba natürlich davon in Kenntnis setzen, dass es eine Verzögerung geben wird..."

Boba drehte sich um und ging auf sein Schiff zu. Er atmete hektisch. Was wäre, wenn der Droide dahinterkäme, dass er nur bluffte? Hinter sich hörte er das Aufheulen der eingebauten Comm- Unit des 3D-4X.

"Also gut", sagte der Droide. Seine gleichförmige Stimme klang beinahe nervös. "Wir wollen Euer Treffen mit Jabba the Hutt natürlich nicht verzögern. Braucht Ihr etwas nach Eurer Rückkehr?"

Boba, der sich hinter seinem Helm sicher fühlte, grinste. Warum nicht, dachte er. "Ja", sagte er. "Bitte überholt mein Schiff komplett. Und tankt es auf." "Natürlich, Sir." Der Droide ging entschlossen zu einer Gruppe Service-Droiden. "Ihr da! Lasst das bleiben und kommt sofort hierher!"

Boba sah noch, wie die Droiden summend und pfeifend die Slave I umringten. Dann drehte er sich um und ging zur Rampe, die auf die Straße hinaus führte.

Vielleicht wird das hier einfacher, als ich dachte! Er strich die Vorderseite seiner Tunika zurecht und ging mit hoch erhobenem Kopf hinaus. Jabba, ich komme!

Aber bereits eine Minute später hatte er sich schon hoffnungslos verlaufen.

Aus: *Boba Fett 4: Gejagt*, erschienen bei Panini-Dino (© 2004 Lucasfilm Ltd.)